

*Martin Löw-Beer*

## The Talking Cure Cures Talking Ein Vorschlag, Inauthentizität und Abwehr als Redestörungen zu begreifen

**Abstract:** Inauthenticity and the denial to be in certain psychic states (defense) are typical neurotic traits. They both imply processes of mistaken reasoning, that are in the standard case unconscious. Denial of psychic states is accounted for by motivated illegitimate transformations of psychic states. The operation of defense mechanisms contradicts rules of correct reasoning. As reasoning takes place in the medium of language, the operation of defense mechanisms contradicts the rules of correct sequencing of utterances. Inauthenticity manifests itself in the incorrect expression of psychic states. The inauthentic person is in the wrong about her psychic states. Therefore her expressive utterances are incorrect. It is shown that the reasons that explain her wrong opinions about her psychic states and her expressive utterances contradict the concepts of the psychic states she tries to express. The reasons for her expressive utterances are in the standard case unconscious and falsify these utterances. That is why the inauthentic person is partially incompetent to make correct expressive utterances.

### 1. Probleme und Thesen

Ein merkwürdiges Problem ist angezeigt, wenn Personen sich über bestimmte Intuitionen einig sind und auch gute Gründe für sie haben. Aber kaum setzen sie an, diese Intuitionen zu erläutern, scheitern sie. Das scheint das Schicksal der folgenden beiden psychologischen Überzeugungen zu sein: Personen sind manchmal inauthentisch und sie verleugnen vor sich eigene psychische Zustände. Diese Überzeugungen sind nicht nur in der Psychoanalyse prominent, sondern werden auch weitgehend in unserer Lebenswelt geteilt. Und doch gerät man ins Stocken, wenn man sich fragt, was mit Ausdrücken wie "authentisch" gemeint ist. Der Begriff einer wahren menschlichen Natur, die sich in authentischen bzw. inauthentischen Weisen zu existieren ausdrückt, ist mehr als fragwürdig. Mit der Frage, wie Verleugnung von psychischen Zuständen zu denken sei, geht es einem nicht besser. Eine einflußreiche Intuition besagt, daß man von den eigenen psychischen Zuständen immer schon weiß. Wie kann man verleugnen, was man weiß? Aber selbst wenn man das Gegenteil annimmt, kommt man nicht weiter. Wie kann man verleugnen, was man nicht weiß? Soll man sich mit

einfachen Modellvorstellungen zufrieden geben: ein Überich, das im Unbewußten waltet und zu verleugnende Wünsche, Gefühle negiert? Ein wahrer Selbstkern, der von Falschem umhüllt und in seiner Entfaltung gehindert wird? Erläutern solche Bilder wirklich etwas? Hat es Sinn, sie komplex aufzuladen?

Für neurotische Menschen ist typisch, daß sie inauthentisch sind und daß sie psychische Zustände verleugnen. Die Verleugnung von psychischen Zuständen ist nach psychoanalytischer Auffassung eine notwendige Bedingung von Symptomen.

Sprachanalyse fällt in diesem Zusammenhang eine doppelte Aufgabe zu: Ausdrücke wie "Inauthentizität" und "Verleugnung von psychischen Zuständen" zu erläutern und ihr Verhältnis zur Kommunikation zu bestimmen. Meine These ist, daß sowohl Inauthentizität als auch Verleugnung von psychischen Zuständen Redestörungen sind:

- (1) Aspekte der Persönlichkeit von Neurotikern sind inauthentisch. Das ist eine deskriptive These.
- (2) Neurotische Probleme, wie Zwangsvorstellungen, Phobien sind durch Abwehr (Verleugnung von psychischen Zuständen) verursacht. Das ist eine kausale Hypothese, die ein Essential klinischer, psychoanalytischer Theorie ist.
- (3) Sowohl Inauthentizität als auch Abwehr lassen sich als Redestörungen rekonstruieren. Das ist eine explikative Hypothese.

Ich werde (1) illustrieren und begründen, daß Inauthentizität ein typischer Aspekt neurotischer Persönlichkeit ist; (2) werde ich als richtig voraussetzen und nur den Sinn des Abwehrbegriffs explizieren; (3) bezeichnet die Hauptaufgabe dieses Aufsatzes.

Da psychoanalytische Therapie bemüht ist, Inauthentizität und Verleugnung von psychischen Zuständen (Abwehr als notwendige Bedingung von Neurosen) aufzuheben, läßt sich diese Therapie in einem wichtigen Aspekt als Veranstaltung zur Aufhebung von Redestörungen begreifen: 'The talking cure cures talking.'

Voraussetzung, um diese Thesen plausibel zu machen, ist es, sich über den Begriff "Redestörung" zu verständigen. Der für therapeutische Kommunikation relevante Begriff von "Redestörung" ist weiter als der, der für die Begründung meiner Thesen nötig ist. In welchem Sinn könnten Neurotiker redestört sein? Die Aussicht auf weitere Untersuchungen über das Verhältnis von Neurose und Redestörungen macht es sinnvoll, von einem breiteren als unmittelbar nötigen Begriff von "Redestörung" auszugehen.

Die Aufhebung von 'Inauthentizität' und der 'Verleugnung von eigenen psychischen Zuständen' sind zwar zentrale, aber keineswegs die einzigen Probleme und Ziele therapeutischer Kommunikation.

## 2. Kriterien für Redestörungen

Ich will im folgenden versuchen, zu einer Klassifikation von Redestörungen zu gelangen, die für den Zusammenhang zwischen Neurose und Redestörung relevant ist. Zu unterscheiden sind drei, sich überschneidende Klassen von Redestörungen: (1) Fehler bei sprachlichen Verwendungsregeln. (2) Beschränkungen des sprachlichen Repertoires. (3) Störung der Fähigkeit zu kommunizieren. Ich will diese Klassen von Störungen kurz vorstellen:

(1) Verstoß gegen sprachliche Verwendungsregeln. Die Fähigkeit, sprachliche Äußerungen korrekt zu bilden und zu verwenden, kann gestört sein. Nicht nur bei der Verwendung einzelner Sätze haben Sprecher Regeln zu beachten, sondern auch, wenn Sie Äußerungen zu Sequenzen formen. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Regeln, deren Beachtung für das Verständnis der Äußerungen relevant ist - z.B. die Grice'schen Konversationsmaximen - und solchen Regeln, die festlegen, ob Übergänge zwischen Äußerungen (in)korrekt bzw. (un)begründet sind - etwa im Sinne aussagenlogischer Verknüpfungen. Beispiele:

a) Die Fähigkeit, Sätze richtig zu verwenden, kann gestört sein. Wenn sich Personen Empfindungen auf der Basis von Beobachtungen des eigenen Verhaltens zuschreiben, verwenden sie Empfindungssätze in der ersten Person falsch. Ebenso, wenn sie Behauptungen in wahrhaftiger Einstellung machen, obwohl sie wissen, daß diese falsch sind.

b) Die Fähigkeit zu präzisieren oder zu identifizieren kann gestört oder nur partiell entwickelt sein. Personen haben dann etwa Schwierigkeiten, Gegenstände als dieselben wiederzuerkennen. Kleine Kinder können mit Zeitangaben noch wenig anfangen, können Ereignisse noch nicht zeitlich korrekt situieren.

c) Die Fähigkeit, zwischen Satzverwendungen zu differenzieren, kann gestört sein. Wenn Personen unfähig sind, zwischen Befehlen und Empfehlungen zu differenzieren.

d) Die Fähigkeit, korrekte Äußerungssequenzen zu bilden, kann gestört sein: "Wütend auf Dich zu sein, ist mit meinem Selbstverständnis nicht verträglich. Daher verfolgst Du mich (Projektion), und ich wehre mich bloß." Dies ist ein schlechter, unzulässiger Grund, um Personen Einstellungen zuzuschreiben. Die Annahme, daß man angegriffen wird, kann man

schlecht damit rechtfertigen, daß man nur unter dieser Bedingung sich gestattet, Aggressivität auszuleben. Diese, im Sinn einer falschen Folgerung fehlerhafte Äußerungssequenz, exemplifiziert eine unbewußte Wirkungsweise von Abwehr.

(2) Beschränktheit des sprachlichen Repertoires. Redestörungen erschöpfen sich nicht im Verstoß gegen sprachliche Verwendungsregeln. Eine Person kann in dem, was sie sagt, keine Fehler machen, aber in ihrer Möglichkeit sich auszudrücken, beschränkt sein. Das kann daran liegen, daß sie von bestimmten Dingen keinen oder nur einen unzureichenden Begriff hat, ihr Vokabular klein ist oder daran, daß ihre Fähigkeit, über die eigene Kommunikationssituation nachzudenken, beschränkt ist. Von der Fähigkeit der Metakommunikation hängt es ab, ob man die Grenzen und Möglichkeiten von Gesprächssituationen bestimmen und verändern kann. Schließlich gibt es Performanzstörungen: Das sprachliche Repertoire kann hinreichend sein, aber der Sprecher unfähig, es zu aktualisieren. Das ist z.B. der Fall, wenn Personen unfähig sind, bestimmte Sprecherrollen zu realisieren. Anders gesagt, wenn Personen nicht die Fähigkeit haben, Chancen in Gesprächen wahrzunehmen, die ihren Interessen entsprechen. Beispiele:

a) Das Gefühlsvokabular einer Person mag nicht differenziert genug sein, um zu einer adäquaten Artikulation ihrer Situation zu gelangen. Emotionale Ambivalenz ist zwar aus ihrem Verhalten erschließbar, aber in ihrer Auffassung von Gefühlen gibt es nur ein Entweder-Oder: entweder Haß oder Liebe, aber nicht Haßliebe.<sup>1</sup>

b) Defizite in der Fähigkeit von Metakommunikation. Die Fähigkeit, über Rollen, sei es in der verbalen oder nicht-verbalen Interaktion, nachzudenken, kann eingeschränkt sein. Personen, die nicht zwischen formellen und intimen Gesprächssituationen unterscheiden können. Oder wenn sie unter unangemessenen Gesprächszügen von anderen leiden (Watzlawick et al. 1969), diese aber nicht als solche identifizieren können. Man denke an die pragmatische Paradoxie: "Sei spontan!" Schließlich gibt es große Unterschiede in der Fähigkeit, bestimmte Elemente der Kommunikation als Hinweise auf etwas zu verstehen. Ein Schweigen als Zeichen einer Verletztheit aufzufassen; die Gründe für die eigene Beklommenheit aus der Reflexion über die Gesprächssituation zu erfahren.<sup>2</sup>

c) Performanzstörungen, Einschränkung der Fähigkeit, vom eigenen sprachlichen Repertoire Gebrauch zu machen und/oder bestimmte Sprecherrollen zu realisieren. Es ist dem Sprecher unmöglich, Personen, die er achtet, zu kritisieren, Themen zu initiieren; seine Emotionen, Wünsche direkt zu äußern.

(3) Störung der Fähigkeit zu kommunizieren. Die Fähigkeit, anderen etwas mitzuteilen bzw. deren Mitteilungen zu verstehen, ist gestört. Die falsche

Unterstellung eines gemeinsamen Situationsverständnisses kann zu falschen Interpretationen führen. Ein Sprecher kann die Bedeutung seiner Äußerungen für Hörer mißverstehen, ein Mißverständnis kann aber auch auf der falschen Interpretation von Äußerungen durch Hörer beruhen. Von gestörter Kommunikationsfähigkeit ist erst dann zu sprechen, wenn solche Mißverständnisse zahlreich und nur schwer aufzuklären sind und in Gesprächen vorkommen, die der Person wichtig sind. Beispiel:

Der Paranoiker interpretiert Bemerkungen als Anzeichen einer Verschwörung gegen ihn und meint, daß seine Äußerungen im Kontext solcher Pläne interpretiert werden.

### 2.1 Unterschiedlicher Status der Kriterien

Mit (1), der Fähigkeit, Sätze korrekt zu verwenden, bzw. akzeptable Äußerungssequenzen zu bilden, sind elementare Fähigkeiten angesprochen. Dagegen ist bei (2) nicht klar, welche Beschränkungen im sprachlichen Repertoire Redestörungen begründen. Auch hier gibt es eine elementare Ebene. So setzt schon korrekte Satzverwendung eine bestimmte Fähigkeit zur Reflexion über die Sprecherrolle voraus: um Behauptungen, Befehle richtig zu verwenden, muß man den Spielraum korrekter Stellungnahmen zu diesen Sprechakten kennen. Damit sind Sprecher- bzw. Hörerrollen aber noch unterbestimmt. Für das Verständnis von Äußerungen ist auch das Wissen um den institutionellen Kontext wichtig (Flader/Grodzicki 1982, 52 ff.), z.B. daß sich die Beteiligten in einer Arzt-Patientenbeziehung wähnen. Soll man sagen, daß zur intakten Redefähigkeit die Reflexion über all jene Voraussetzungen gehört, die bestimmend für die Bedeutung von Äußerungen sind? Es scheint nicht besonders sinnvoll, Qualifikationen von Linguisten zu einer Anforderung an alle Sprecher-Hörer zu machen. Ich schlage vor, mit dem Kriterium (2) pragmatisch zu verfahren. Zeigt sich, daß Probleme oder Symptome entweder durch Beschränkungen des sprachlichen Repertoires auftreten oder durch Aufhebung von solchen Beschränkungen zu lösen sind, dann sind diese in unserem Kontext als Störungen der Redefähigkeit zu qualifizieren. Die Fähigkeit, zu kommunizieren (3) hängt mit den anderen Kriterien zusammen. Inkorrekte Sprachverwendung schafft Kommunikationsprobleme. Ebenso kommt es zu Mißverständnissen, wenn Kommunikationspartner nicht wechselseitig über ihr Situationsverständnis reflektieren können.

### 2.2 Unterscheidung zwischen Redestörungen und Störungen der Fähigkeit zu reden

Nicht jede Manifestation einer Redestörung ist ein Indiz dafür, daß Personen rede gestört sind. Denn Redestörungen weisen nicht immer auf Störungen

gen bzw. Einschränkungen der Fähigkeit zu reden hin. Nicht jede falsche Verwendung von Prädikaten ist z.B. ein Hinweis darauf, daß die Fähigkeit, jene Prädikate zu verwenden, gestört ist. Werden etwa falsche Charakterisierungen durch kognitiven Irrtum verursacht, so liegt der falschen Verwendung von Prädikaten keine Störung der Sprachfähigkeit zugrunde. Wenn gesagt wird, daß Neurotiker Redestörungen haben, so ist damit gemeint, daß ihre Fähigkeit zu reden gestört oder eingeschränkt ist.

### 3. Programm

In diesem Aufsatz werde ich mich auf die elementare Ebene von Redestörungen beschränken, nämlich Störungen der Fähigkeit, sprachlichen Verwendungsregeln zu folgen. Meine These ist, daß inauthentische Personen in der Fähigkeit, Begriffe von psychischen Zuständen richtig zu verwenden, partiell gestört sind (Störung der Fähigkeit zu präzisieren). Ihre inauthentischen Verhaltensweisen manifestieren sich in unbewußt falscher Selbstzuschreibung von psychischen Zuständen. Weiters möchte ich zeigen, daß derjenige, der eigene psychische Zustände verleugnet, in der Fähigkeit, korrekte Äußerungssequenzen zu bilden, partiell gestört ist. Er verstößt gegen das, was nach seinen eigenen Maßstäben korrekte Begründungen und legitime Transformationen von psychischen Zuständen sind.

### 4. Inauthentizität

Sprachliche Äußerungen, mit denen psychische Zustände ausgedrückt werden, will ich 'expressive' Äußerungen nennen. Mit ihnen erhebt der Sprecher den Anspruch, daß er die psychischen Zustände hat, die er ausdrückt. Es ist eine verbreitete Intuition, daß Sprecher nur intentional gegen diesen Anspruch verstoßen können. Sie können psychische Zustände vortäuschen, aber sie können keine falschen Überzeugungen über ihre psychischen Zustände haben. Dagegen will ich zwischen der Unwahrhaftigkeit von Sprechern und ihrer Inauthentizität unterscheiden. Unwahrhaftig ist der Sprecher, wenn er intentional andere psychische Zustände ausdrückt als er hat und weiß, daß er hat. Inauthentisch sind Sprecher, wenn sie falsche Meinungen über eigene psychische Zustände haben. Es gibt Überschneidungen zwischen den Begriffen "Wahrheit" und "Authentizität". Ich unterscheide diese beiden Begriffe, weil das Verhältnis zwischen Aussagen und Gegenständen, die sie wahr machen, ein anderes ist als das Verhältnis zwischen Äußerungen und psychischen Zuständen, die sie authentisch machen. Während die Existenz von Gegenständen und die Begründung von Überzeugungen über ihre Existenz logisch unabhängig voneinander sind, besteht zwischen der Bildung von intentionalen, psychischen Zuständen und der von Überzeugungen über psychische Zustände ein logischer Zusammenhang. Ein solcher Unterschied wird vorerst nur behauptet, erst später begründet.

Die Ansicht, daß Personen falsche Überzeugungen über eigene psychische Zustände haben können, ist umstritten. Descartes und die empiristische Tradition sind gemeinsam der Überzeugung, daß man sich über die eigenen psychischen Zustände nicht irren kann. Philosophen (MacIntyre 1968, Tugendhat 1979, 140-145) haben einen Weg gefunden, auf diesem Standpunkt zu beharren und dennoch den Begriff "unbewußter psychischer Zustand" zu rechtfertigen. Aus der Annahme, daß Personen sich über ihre psychischen Zustände nicht irren können, folgt nämlich nicht, daß sie von allen ihren psychischen Zuständen wissen. Auf dieser Basis gelingt es diesen Philosophen, die intuitiv plausible Unterscheidung zwischen unbewußten und bewußten Aspekten von Personen zu machen.

Ich werde mit der Erörterung der Auffassung, daß sich Personen über eigene psychische Zustände nicht irren können, beginnen. In der Kritik dieser Auffassung will ich zeigen, was unter Inauthentizität zu verstehen ist. Schließlich soll an Beispielen und durch Argumentation gezeigt werden, daß Inauthentizität ein für Neurotiker typisches Phänomen ist und überdies eine Redestörung. In inauthentischen Äußerungen werden Begriffe von psychischen Zuständen falsch verwendet. Außerdem wird der Anspruch von expressiven Äußerungen, daß ihr Sprecher die psychischen Zustände hat, die er ausdrückt, nicht erfüllt. Da diese Verstöße nichtintentional und unbewußt erfolgen, ist die Fähigkeit, sich korrekt auszudrücken, durch Inauthentizität gestört.

#### 4.1 Unmittelbares Wissen von eigenen psychischen Zuständen

Eine in der analytischen Philosophie einflußreiche Argumentation macht die These stark, daß ein Irrtum über eigene psychische Zustände gar nicht möglich sei: Personen haben keine Möglichkeit, sich über eigene psychische Zustände zu irren, weil es keine Operationen gibt, die auszuführen sind, um von den eigenen psychischen Zuständen zu wissen. Es gibt bei der Bildung von Überzeugungen über eigene psychische Zustände nichts - keine Wahrnehmungen oder Inferenzprozesse - was fehlschlagen könnte. Haben von psychischen Zuständen reicht hin, um von psychischen Zuständen zu wissen. Personen wissen unmittelbar von eigenen psychischen Zuständen. Dies schließt unbewußte psychische Zustände nicht aus. Personen können neben den psychischen Zuständen, von denen sie unmittelbar wissen, unbewußte psychische Zustände haben. So weiß der Phobiker unmittelbar von seinen Ängsten, aber nichts von den unbewußten Konflikten, die sie verursachen. So weiß der Melancholiker unmittelbar von seinem Haß auf sich, aber nichts davon, daß der Haß auf die eigene Person dazu dient, den Haß auf eine andere Person zu verdecken. Dieser Auffassung gemäß können Personen keine falschen, sondern nur unvollständige Auffassungen über die eigene psychische Verfassung haben. Denkbar ist, daß ihnen wesentliche Aspekte ihrer Persönlichkeit unbewußt sind.

#### 4.2 Kritik an der These vom unmittelbaren Wissen

Die These vom unmittelbaren Wissen von eigenen psychischen Zuständen scheint mir als universelle Aussage über das Verhältnis von sprachfähigen Subjekten zu ihren psychischen Zuständen nicht haltbar. Sie muß korrigiert werden zu der These einer unmittelbaren Erfahrung von eigenen psychischen Zuständen. Ich will "Wissen" von "Erfahrung" dadurch unterscheiden, daß ersteres Wahrheit impliziert und letzteres nicht. Daß Personen ihre psychischen Zustände unmittelbar erfahren, schließt nicht aus, daß es Kriterien gibt, die so gewonnene Überzeugungen falsifizieren. Es gibt zwei berechnigte Ansatzpunkte für Kritik an Überzeugungen über eigene psychische Zustände:

(1) Manche intentionale psychische Zustände enthalten Annahmen, die falsch sein können, z.B.: "Dein Verhalten stört mich.", "Ich freue mich über Dein Kommen." In solchen Äußerungen werden Annahmen über Ursachen der Störung und Freude gemacht. Diese Meinungen können falsch sein.

Allgemein: Die korrekte Darstellung vieler Gefühle hängt davon ab, ob ihre Ursachen richtig identifiziert werden; mit Erinnerungen werden Wahrheitsansprüche erhoben; Motive haben Erklärungsfunktionen. In bezug auf all diese Annahmen können Personen sich irren.

Vertreter der These vom unmittelbaren Wissen versuchen dieser Kritik zu entgehen, indem sie jene kritisierbaren Annahmen aus dem Bereich des Psychischen (Tugendhat 1979, 142) ausklammern. Das ist ein terminologischer Gewaltstreich, wenn man bedenkt, daß Objekte von intentionalen Zuständen im Begriff dieser Zustände impliziert sind. Jedoch verliert die These vom unmittelbaren Wissen ihre Plausibilität nicht vollständig. Denn immerhin kann noch behauptet werden, daß Personen sich zumindestens in der Kategorie von psychischen Zuständen nicht irren können. So weiß eine Person, daß sie sich freut, auch wenn sie sich über das Objekt der Freude irrt. Hinzukommt, daß nicht von der Hand zu weisen ist, daß expressive Äußerungen eine selbstverifizierende Funktion haben: Wenn ich meine, daß X mich stört, dann stört mich X auch in gewisser Weise, auch wenn es wahr ist, daß Y die Ursache der Störung ist (Penelhum 1964). Das Gefühl desjenigen, der weiß, daß Y die Ursache der Störung ist, unterscheidet sich von demjenigen, der fälschlicherweise X mit der Störung in Verbindung bringt.

(2) Im folgenden will ich eine radikalere Kritik an der These, daß Personen sich über ihre psychischen Zustände nicht irren können, vorstellen: Personen machen falsche expressive Äußerungen aufgrund von inauthentischen Erfahrungen.



Der Typus von Kritik, der die Authentizität von Äußerungen bestreitet, ist motiviert durch eine ketzerische Intuition: In der analytischen Philosophie ist es verpönt, die Begriffe "wahr" bzw. "falsch" auf anderes als sprachliche Gegenstände, insbesondere Aussagen, zu beziehen. Dagegen sind uns aus dem Alltag Redeweisen vertraut, die dieser Auflage widersprechen. Man redet nicht nur von falschen Äußerungen über Gefühle, sondern auch von falschen bzw. wahren Gefühlen, Wünschen etc. Die Begriffe "wahr" und "falsch" sind im angesprochenen Zusammenhang durch die Begriffe "(in)authentisch" bzw. "pseudo" und "echt" zu substituieren. Man wirft jemanden z.B. vor, daß sein Zorn nicht authentisch sei, und dies ist ein Grund, sein expressives Verhalten zu kritisieren. Im folgenden soll versucht werden, den Maßstab solcher Kritik an psychischen Zuständen, soweit sie berechtigt ist, klar zu machen.

#### 4.3 Suche nach einem Kriterium für Inauthentizität

Die Kritik an der Wahrhaftigkeit von Äußerungen hat mit der an ihrer Authentizität eines gemeinsam: Trifft die Kritik zu, so gilt in beiden Fällen, daß die geäußerten Überzeugungen über eigene psychische Zustände falsch sind. Dieser Übereinstimmung korrespondieren zwei ebenso wichtige Unterscheidungen.

Erstens: Äußerungen sind unwahrhaftig, weil der Sprecher es will. Der Lügner hat ein unmittelbares Wissen davon, daß er lügt. Die Differenz zwischen den Überzeugungen, die er hat und denen, die er äußert, wird von ihm intentional hergestellt. Dagegen drücken Sprecher mit inauthentischen Äußerungen ihre Überzeugungen aus. Es gibt keine intentionale Inauthentizität.

Zweitens: Ob expressive Äußerungen wahrhaftig sind, hängt davon ab, ob sie mit den Meinungen übereinstimmen, die sie ausdrücken. Dagegen hängt, ob Äußerungen authentisch sind, davon ab, ob Personen die psychischen Zustände haben, die sie ausdrücken und meinen zu haben. Während der Maßstab für Wahrhaftigkeit die Übereinstimmung zwischen geäußerten und für richtig gehaltenen Überzeugungen ist, entscheidet über die Authentizität von Äußerungen die Übereinstimmung zwischen für richtig gehaltenen Überzeugungen und psychischen Zuständen, auf die sie sich beziehen. Die Frage lautet hier: Hat die Person die psychischen Zustände, die sie meint zu haben? Fühlt sie so, wie sie sagt und meint, daß sie fühlt? Inauthentizität impliziert, daß der Sprecher in wahrhaftiger Einstellung falsche Meinungen über eigene psychische Zustände ausdrückt. Ist das möglich? Und wenn, wie?

Zweifeln wir nicht beispielsweise manchmal zu Recht an Überzeugungen über psychische Zustände? Wenn wir z.B. ein Interesse für Politik nur meinen zu haben, weil wir jemanden gefallen wollen. Bilden wir uns dann nicht bloß ein, das Interesse zu haben? Wir sind dann in Wahrheit daran interessiert, jener Person zu imponieren. Das Interesse an Politik ist nur ein Mittel dazu. Soll man in diesem Fall sagen, daß wir uns das Interesse nur einbilden, also in Wirklichkeit gar kein Interesse an Politik haben, oder sollen wir sagen, daß wir jenes Interesse haben, nur eben aus einem merkwürdigen Grund?

In dieser Situation ähnelt die Person einem intersubjektiven Täuscher, der vorgibt, ein Interesse zu haben, um etwas damit zu erreichen. Aber im Gegensatz zu ihm meint die Person in dem Beispiel, Interesse an Politik zu haben.

Was ist das Kriterium, das wir verwenden, wenn wir jenes Interesse inauthentisch nennen? Um dies herauszufinden, betrachten wir die folgende Aussage:

"Ein Interesse, das nur deshalb besteht, weil seine Erfüllung Mittel dafür ist, bestimmte Ziele zu erreichen, verdient es nicht, Interesse genannt zu werden."

Diese Aussage ist entweder falsch oder ein Vorschlag zu einer Sprachregelung. Wenn wir sie am Standardsprachgebrauch messen, ist sie falsch: Wir bilden Interessen aus - z.B. zu lernen, wie man Schreibmaschine schreibt -, um bestimmte Zwecke zu erreichen. Solche Fälle der gebräuchlichen Rede von Interessen als Mittel lassen sich nur definitiv, im Sinne eines Sprachregelungsvorschlags, ausklammern: Man kann vorschlagen, von Interessen nur dann zu sprechen, wenn es Interessen an Endzwecken oder an in sich befriedigenden Aktivitäten sind. Aber mit inauthentischen Interessen meinen wir nicht solche, die, gemessen an einem künstlichen Sprachgebrauch, keine Interessen sind.

Zu sagen, daß sich eine Person ihr Interesse nur einbildet, kann also nicht sinnvoll bedeuten, daß es nur ein Mittel für bestimmte Zwecke ist. Dies ist, wie wir eben sahen, eine gebräuchliche Verwendung von "Interesse".

Eine weitere verlockende, leider ebenfalls in die Irre führende Möglichkeit, Inauthentizität zu analysieren, besteht in folgendem: Anstößig ist nicht, daß die Erfüllung des Interesses bestimmten Zwecken dient, sondern daß die Meinung, ein Interesse zu haben, Zwecke erfüllen soll. Unter "eingebildetem Interesse" ist danach zu verstehen, daß man nur deshalb meint, ein Interesse zu haben, weil diese Meinung bestimmte Zwecke erfüllen soll. Universalisiert man den Geltungsbereich dieser These, so bekommt man ein

Kriterium für Inauthentizität: Für Überzeugungen über psychische Zustände gilt, daß sie falsch im Sinne von inauthentisch sind, wenn sie gebildet werden, um Zwecke zu erfüllen (z.B. Täuschungszwecke).

Zwei Ideen stecken hinter diesem Kriterium. Erstens: In der intersubjektiven Täuschung stellen Personen Überzeugungen, die sie für falsch halten, so dar, als ob sie wahr wären. Sie tun das, um Täuschungszwecke zu realisieren. Zweitens: Wenn Überzeugungen über psychische Zustände gebildet werden, um andere Zwecke als den Ausdruck von psychischen Zuständen zu realisieren, dann dienen sie eben nicht dem Ausdruck von psychischen Zuständen, sondern diesen Zwecken. Insofern bildet man sich nur ein, durch sie psychische Zustände auszudrücken.

Aber stimmt das? Daß Überzeugungen anderen Zwecken dienen, schließt nicht aus, daß sie psychische Zustände ausdrücken. Daß mich ein bestimmtes Interesse mit Stolz erfüllt, daß ich überzeugt bin, daß mir der Ausdruck des Interesses Anerkennung verschaffen wird, widerlegt nicht, daß ich dieses Interesse habe. Insofern ist das vorgeschlagene Kriterium inadäquat.

Trotzdem möchte ich daran festhalten, daß der Vorwurf der Inauthentizität manchmal zutrifft. Derjenige, der sich für Politik nur interessiert, um andere zu beeindrucken, hat in der Tat ein inauthentisches Interesse. Aber warum?

#### 4.3.1 'Verbotene Begründungen' als Kriterium für Inauthentizität

Der Grund, daß jenes Interesse inauthentisch ist, liegt nicht in der falschen Behauptung, daß Interessen sich niemals auf Mittel, sondern nur auf Endzwecke zu beziehen haben, sondern darin, daß dieses spezielle Interesse für Politik inauthentisch ist, wenn es dem angeführten Zweck als Mittel dient. Man kann sich aus verschiedenen Gründen für Politik interessieren: Das Interesse mag ein Vehikel sein, um Wünsche nach Macht zu befriedigen, oder es mag ihm der Wunsch zugrunde liegen, in öffentlichen Angelegenheiten mitzubestimmen, sich in der Welt zu orientieren. Jedoch die Begründung, daß man sich für Politik interessiert, um anderen zu gefallen, ist in gewissem Sinn verboten. Um diesen Sinn von "verbotener Begründung" zu verstehen, ist es gut, auf weitere Beispiele zu rekurrieren: In demselben Sinn ist es verboten, seine Liebe durch die Annehmlichkeiten, die der Geliebte einem bietet, zu erklären. Liebe ist keine Aktivität, die man aufgrund bestimmter Vorteile wählen kann. Es ist ebenso verboten, seinen Appetit auf ein Stück Fleisch damit zu begründen, daß man jemanden damit ärgern möchte oder das haben möchte, was ein anderer bekommen hat. Das sind Gründe, die falsifizieren, daß man Appetit auf Fleisch hat.

Der gemeinte Sinne von verbotener Begründung wird klar, wenn man den Begründungsbegriff in seine zwei Elemente zerlegt: Rechtfertigung und Erklärung. Eine Begründung kann z.B. eine plausible Rechtfertigung sein, aber eine falsche Erklärung. Begründet man Handlungen in diesem Sinne falsch, dann spricht man von Rationalisierungen. Aber auch der umgekehrte Fall ist denkbar: eine richtige Erklärung, die aber eine falsche Rechtfertigung eines vermeintlichen Wunsches, Interesses, Gefühls etc. ist. Letzteres kommt dem gemeinten Sinn von "verbotener Begründung" nahe. Die oben genannten Beispiele sind von diesem Typus. So erklärt der Wunsch, jemanden zu ärgern, meinen vermeintlichen Appetit ebenso wie der Genuß von Annehmlichkeiten meine vermeintliche Liebe erklärt. Aber Liebe und Appetit lassen sich nicht mit diesen Gründen rechtfertigen. Mehr noch: Diese Gründe widersprechen dem Begriff "Liebe" bzw. "Appetit". Deswegen falsifizieren diese Erklärungen die expressiven Aussagen. Damit wird der hier gemeinte Sinn von "verbotener Begründung" klar. Es sind Begründungen, die in einem begrifflichen Widerspruch zu den Aussagen stehen, die sie rechtfertigen sollen. Deshalb falsifizieren sie die Meinungen, die sie erklären.

Die Bedingungen, denen Standardfälle von Inauthentizität in diesem Sinne genügen, lassen sich nun zusammenfassen. Personen sind inauthentisch, wenn sie

- (1) fälschlicherweise meinen, in bestimmten psychischen Zuständen zu sein,
- (2) diese Meinungen verursacht sind (zu erklären sind) durch Begründungen, die in einem begrifflichen Widerspruch zu ihnen stehen. Die Erklärungen jener Meinungen enthalten Begriffe, die im Widerspruch zu den Begriffen von psychischen Zuständen stehen, in denen die Person meint zu sein (1). Daher falsifizieren sie die Selbstzuschreibungen dieser psychischen Zustände.
- (3) Diese Erklärungen sind denjenigen, auf die sie zutreffen, im Standardfall unbewußt.

Damit ist ein Kriterium für Inauthentizität gefunden:

$K_1$ : Personen sind inauthentisch, wenn sie psychische Zustände und Meinungen über psychische Zustände bilden aufgrund von Überzeugungen, die im Widerspruch zu den Begriffen dieser psychischen Zustände stehen. Ihre Meinungen über ihre psychischen Zustände werden durch die Erklärung von letzteren falsifiziert. Expressive Aussagen, die in wahrhaftiger Einstellung gemacht werden, sind inauthentisch, wenn die Begründungen, die sie erklären, im Widerspruch zu ihnen stehen.

#### 4.3.1.1 Beispiele

Inauthentische Gefühle: Wütend zu sein, um seinem Kind eine Lektion zu erteilen. Sich einsam fühlen, um sich unverstanden und besonders vorzukommen. Depressiv zu sein, um sich nicht einzugestehen, daß man auf etwas Lust hat, was einen in den eigenen Augen erniedrigt. Zutiefst verletzt zu sein, um jemandem Schuldgefühle zu bereiten. Zu meinen, daß man Sympathie für eine hochgestellte Person fühlt, um von ihr gefördert zu werden.

Präziser ausgedrückt müßte man statt: "eine Person hat ein Gefühl, um einen Zweck zu erreichen", sagen: "die Person meint ein Gefühl zu haben, um einen Zweck zu erreichen". Denn diese Personen haben nicht die Gefühle, die sie meinen zu haben.

Begründung: Durch expressive Äußerungen, die Gefühle ausdrücken, stellt man dar, was einem das eigene Leben, andere Personen oder Dinge bedeuten (Begriffserklärung von "emotionaler Bedeutung" s. S. 79). Wenn Personen meinen, bestimmte Gefühle zu haben und diese Meinungen sich nur als Instrumente für Zwecke auffassen lassen, dann bilden sich die Personen diese Gefühle nur ein, denn sie erfassen nicht die emotionale Bedeutung dessen, auf was sich ihre expressiven Äußerungen beziehen. Ihre Überzeugungen geben dann nicht darüber Aufschluß, was ihnen etwas bedeutet, sondern höchstens über den Wunsch, daß etwas für sie eine bestimmte emotionale Bedeutung haben möge. Wenn ich meine, wütend zu sein, um jemand eine Lektion zu erteilen, so meine ich präziser gesagt: Es wäre gut, wenn einer an meiner Stelle wäre, der wütend auf diese Person wäre. Aber ich bin es nicht, gebe jedoch vor, es zu sein, um einen pädagogischen Zweck zu erreichen. Gefühle zu haben, um bestimmte Zwecke zu erreichen, widerspricht dem Begriff von Gefühlen. Wenn deshalb vermeintliche Gefühle durch solche Zweckangaben zu erklären sind, falsifiziert diese Erklärung die Meinung, daß man jene Gefühle hat.

Sehen wir uns noch das folgende scheinbare Gegenbeispiel an: "Dieser Ring bedeutet mir sehr viel, weil er mich an eine teure Freundin erinnert." Hier ist der Ring ein Mittel zum Zweck. Er löst bestimmte Erinnerungen aus. Aber dies ist davon zu unterscheiden, daß die Meinung, daß er mir viel bedeutet, einen bestimmten Zweck erfüllt, z.B. aller Welt und mir zu zeigen, was für ein sensibles Kerlchen ich bin. Im letzteren Fall wäre das Gefühl inauthentisch, denn die Person meint es nur deshalb zu haben, um einen bestimmten Zweck zu erfüllen.

Inauthentische Wünsche: "Ich habe Hunger, um Dir etwas wegzuessen"; "Ich begehre Dich, um anderen wegen meines guten Geschmacks zu gefallen".

Begründung: Die Gründe für die expressiven Äußerungen falsifizieren diese. Man hat nur vermeintlichen Hunger, wenn das Essen durch den Wunsch, jemandem anderen etwas wegzunehmen, motiviert ist. Man begehrt eine Person nicht wirklich, wenn es nur dem Zweck dient, um etwas in den Augen von anderen zu gelten. Auch hier stehen die Erklärungen im Widerspruch zu den Begriffen der bezeichneten Wünsche.

$K_1$  gilt nicht nur für den Ausdruck von psychischen Zuständen, sondern auch für Selbstverständnisse.

Inauthentische Selbstverständnisse: Die Ausbildung von Größenvorstellungen, um Hilflosigkeit zu kompensieren. Sich als Opfer definieren, um sich vor aggressiven Phantasien, die man auf andere projiziert, zu schützen.

Begründung: Wenn ich mich in Größenvorstellungen wiege, nur um zu erreichen, daß ich mir nicht über meine Hilflosigkeit klar werde, so widerspricht mein explizites Selbstverständnis meinem unbewußten Verständnis meiner Situation. Insofern ist es illusionär und falsch. Wenn man mit Hilfe der Meinung, daß man so und so ist, bestimmte Zwecke erfüllt, so ist man nicht ein so und so, sondern einer, der jene Zwecke zu erfüllen versucht. Explizite Selbstverständnisse enthalten eine evaluative und kognitive Komponente. Sie sind Beurteilungen, was für einer man ist, im Lichte der Werte, die einem wichtig sind. Durch sein Selbstverständnis drückt man aus, für was man steht, was einem wesentlich im Leben ist. Eine Person, die meint, daß ihr das und das (z.B. ihre Familie) wesentlich ist, und die sich so nur um eines Zwecks (um ihrer Karriere) willen versteht, ist nicht die, die sie denkt. In Wahrheit ist ihr der Zweck, dem ihr explizites Selbstverständnis untergeordnet ist, wesentlich. Sie täuscht sich über sich.

Es widerspricht dem Begriff "Selbstverständnis", wenn es gebildet wird, um Zwecke, die nicht in ihm enthalten sind, zu erreichen. In solchen Fällen versteht man sich falsch. Man ist nicht derjenige, der man annimmt zu sein, sondern entspricht dem, der versucht mit seinen falschen Selbstdefinitionen etwas Bestimmtes zu erreichen. Diese Zwecke, die der Person unbewußt sind, bezeichnen das richtige (unbewußte) Selbstverständnis der Person.

Üblicherweise sind den Personen die Begründungen, die ihre expressiven Äußerungen und Selbstverständnisse falsifizieren, unbewußt. Eine Person, die erkennt, daß sie nur deshalb so hilfsbereit ist, um der eigenen Eitelkeit zu fröhnen - z.B. der Held in Der Fall von Camus -, kann sich fortan nicht mehr als altruistisch begreifen, vorausgesetzt sie ändert ihr Leben nicht auf tiefgreifende Weise. Erst im Laufe von Analysen, Selbstreflexionen, intimen Gesprächen, kommen die Gründe für ihre expressiven Überzeugungen zum Vorschein, erweist sich ihre Inauthentizität.

#### 4.4 Zusammenhang zwischen Redestörung und Inauthentizität

Personen, die im Sinne von  $K_1$  inauthentisch sind, verwenden die betreffenden expressiven Aussagen falsch. Dafür gibt es zwei miteinander zusammenhängende Gründe:

(1) Mit expressiven Äußerungen vertreten Personen den Anspruch, daß sie die psychischen Zustände, die sie ausdrücken, auch haben. Die inauthentische Person verstößt gegen diesen Anspruch. Sie bildet sich nur ein, die psychischen Zustände zu haben, von denen sie redet. Insofern ist ihr Sprachgebrauch falsch.

(2) In inauthentischen Äußerungen werden Begriffe von psychischen Zuständen bzw. Selbstverständnissen falsch verwendet. Die Person hat Gründe für ihre vermeintlichen psychischen Zustände, die den Begriffen jener psychischen Zustände widersprechen.

Wir haben gesehen, daß Redestörungen nur signifikant sind, wenn sie Indizien der Störung der Redefähigkeit sind. Ist das hier der Fall?

Es ist sicher falsch zu sagen, daß die inauthentische Person keinen Begriff von den entsprechenden psychischen Zuständen hat oder den Begriff "Selbstverständnis" nicht richtig verwenden kann. Therapie besteht nicht darin, ihr neue Begriffe für diese Phänomene zu geben, sondern macht ihr die Gründe für ihre falschen Äußerungen klar. Diese Gründe falsifizieren genauso für sie ihre expressiven Äußerungen wie für ihren Kommunikationspartner.

Dennoch scheint es mir richtig, hier eine partielle Störung der Fähigkeit zu reden anzunehmen. Denn der Verstoß gegen Sprachregeln geschieht unbewußt. Man vergleiche den Inauthentischen mit dem Heuchler, der vorgibt, etwas zu fühlen. Der Heuchler verstößt ebenfalls gegen den Anspruch, daß seine Äußerungen mit seinen psychischen Zuständen übereinstimmen. Aber er verstößt intentional dagegen. Seine Fähigkeit zu kommunizieren ist nicht gestört.

#### 4.5 Inauthentizität und Neurose

Ist inauthentisches Verhalten typisch für Neurotiker? Ich denke, ja. Dies ließ sich schon in etwa am Typus der Beispiele erkennen, die referiert wurden. Man müßte dies detailliert an therapeutischen Gesprächen zeigen. Das würde den Rahmen eines Aufsatzes sprengen. Hier werde ich nur die theoretischen Annahmen nennen, die inauthentisches Verhalten bei Neurotikern erwartbar machen.

Aus der Perspektive der Psychoanalyse ist das große Problem von Neurotikern, daß sie nicht sind, was sie meinen sein zu sollen. Neurose ist eine Folge des Versuchs, sich entsprechend diesem Bild zu modellieren. Die Schwierigkeit besteht darin, daß sich dieses Bild hauptsächlich auf passive Aspekte der eigenen Existenz bezieht. Der werdende Neurotiker meint, er sollte verändern, was er fühlt, wünscht, was ihm wichtig ist. Während man die aktiven Aspekte (Intentionen, Handlungen) unter Umständen wählen kann, ist man den passiven Aspekten unterworfen. Man kann sich nicht aussuchen, was man fühlt und wünscht. Diese Aussage ist zwar auf manche Weise einzuschränken; man denke nur an Erfahrungen und Reflexionen, die Wünsche und Gefühle verändern. Aber hier sollen nur grobe Akzente gesetzt werden und da ist richtig, daß man Gefühle und Wünsche, auch Selbstverständnisse, nicht (unvermittelt) wählen kann.

Hier nicht näher zu beschreibende Erfahrungen in Interaktionen sind der Grund für die Ausbildung des höherstufigen Interesses, psychische Zustände und Selbstverständnisse zu verleugnen und zu verändern. 'Abwehr' steht für unbewußte Strategien, die dies um den Preis von Symptomen und Unlebendigkeit erfüllen. Produkt von Abwehr sind falsche Selbstverständnisse, die auf der Basis der Verleugnung und der Einbildung von psychischen Zuständen gebildet werden. So hat die Person, die bestimmte negativ bewertete Regungen abgewehrt hat, das Selbstverständnis, eine zu sein, die solche psychischen Zustände nicht hat.

Falls diese Geschichte in groben Zügen stimmt, erhellt sie den wichtigen Platz inauthentischer Verhaltensweisen in Neurosen. Neurotiker bilden sich ein, Gefühle zu haben zu bestimmten Zwecken, sei es, um einem bestimmten Bild zu entsprechen - z.B. liebevoller Sohn zu sein -, sei es, um bestimmte Regungen zu verleugnen, z.B. Haßregungen gegen als wertvoll beurteilte andere. Auch verpönte Wünsche werden verleugnet und andere auf der Basis unbewußter verbotener Begründung gebildet. Entsprechend illusionäre Selbstdefinitionen dienen dazu, das eigene Handeln falsch zu erklären.

#### 4.6 Einwand gegen K<sub>1</sub>: Sind unmittelbare Erfahrung von psychischen Zuständen und falsche Überzeugungen über psychische Zustände miteinander vereinbar?

Ich habe oben die These vertreten, daß Personen von ihren psychischen Zuständen unmittelbar erfahren. Inwiefern kann unter diesen Umständen eine 'verbotene Begründung' die Überzeugung, daß man in einem psychischen Zustand ist, falsifizieren? Wenn es stimmt, daß man unmittelbar von psychischen Zuständen erfährt, so kann es keine Gründe für die Überzeugung geben, daß man in einem psychischen Zustand ist. Folglich auch keine verbotenen Gründe. Denn die unmittelbare Erfahrung ist hinreichende



und notwendige Bedingung für das Wissen von eigenen psychischen Zuständen. Sollte man jene Fälle von Inauthentizität nicht lieber folgendermaßen beschreiben: Die Personen haben jene sogenannten inauthentischen psychischen Zustände. Diese sind von merkwürdigen Faktoren verursacht, die sich als 'verbotene Begründungen' beschreiben lassen. Menschen, die bei Trost sind, würden durch solche Faktoren nicht in jene psychischen Zustände geraten.

Dieser Einwand zwingt, das Verhältnis zwischen psychischen Zuständen und Überzeugungen, daß man in ihnen ist, genauer zu fassen. Ist das Verhältnis zwischen psychischen Zuständen und Überzeugungen von psychischen Zuständen so zu verstehen wie das Verhältnis zwischen Gegenständen und den Überzeugungen, daß diese Gegenstände existieren? Für die Existenz von Gegenständen ist es unmaßgeblich, ob Personen von ihr überzeugt sind.

Dieses Modell trifft aus zwei Gründen nicht zu.

Erstens: Bei Empfindungen ist es sinnlos zu sagen, daß es sie unabhängig von dem Empfinden gibt. Ein schmerzloser Schmerz müßte erst erfunden werden. Deswegen kann es auch keine inauthentischen Empfindungen geben. Hier trifft der genannte Einwand zu. Bei Empfindungen impliziert unmittelbare Erfahrung Wissen.

Zweitens: Intentionale psychische Zustände sind nicht unabhängig von den Überzeugungen der betreffenden Personen existierende Entitäten, da sie häufig durch Reflexion konstituiert werden. Wenn ich mich frage: "Wünsche ich eigentlich zu lesen?" oder: "Interessiert mich das wirklich?" so sind das Fragen nach einer Entscheidung (Hampshire 1985, Taylor 1985, 71 f.), die im Gegensatz zum Urteil über die Existenz von Gegenständen nicht stellvertretend für mich gefällt werden kann. Ich frage mich, ob die Gründe für ein Interesse hinreichen, prüfe, ob ich nicht bloß vorgebe, interessiert zu sein, um zu gefallen etc. Insofern sich diese psychischen Zustände in solchen Reflexionen bilden, existieren sie nicht unabhängig davon, was Personen denken. Daher hat hier auch die Begründung mit der Frage zu tun, ob man bestimmte psychische Zustände hat oder sich das nur einbildet. So widersprechen beim inauthentisch Wünschenden die (meist unbewußten) Gründe für den sogenannten Wunsch der Überzeugung, daß die betreffende Sache gewünscht wird. Im Fall von verbotener Begründung hat man nicht die psychischen Zustände gebildet, die man denkt, sondern macht inauthentische Erfahrungen. Genese von Überzeugungen über intentionale psychische Zustände und Genese dieser psychischen Zustände stehen in einem internen Zusammenhang. Damit meine ich, daß Personen nicht auf der einen Seite ihre psychischen Zustände bilden und auf der anderen Seite unabhängig davon ihre Überzeugungen begründen, daß sie diese psychischen Zustände haben. Hier fällt in vielen Fällen die Begründung,

daß man psychische Zustände hat, mit der Genese dieser psychischen Zustände zusammen. Unter Gründen ist hier etwas zu verstehen, was dafür oder dagegen spricht, bestimmte psychische Zustände zu bilden und nicht etwas, das dafür spricht, daß bestimmte psychische Zustände existieren. Allerdings schließen bestimmte Gründe die Bildung bestimmter psychischer Zustände aus und damit auch ihre Existenz. Dies sind die 'verbotenen Begründungen', aus deren Vorliegen auf die Nichtexistenz bestimmter psychischer Zustände zu schließen ist. Dieser Zusammenhang zwischen Bildung von intentionalen psychischen Zuständen und Bildung von Überzeugungen über sie ist der Grund für meine Unterscheidung zwischen den Prädikaten "authentisch" und "wahr" (s. S. 64).

#### 4.7 Zusammenfassung und Schlußfolgerung

Es bestehen wesentliche Zusammenhänge zwischen Inauthentizität, Redestörungen und Neurose.

Mit expressiven Äußerungen vertreten Personen den Anspruch, daß sie die psychischen Zustände haben, die sie ausdrücken. In inauthentischen Äußerungen wird gegen diesen Anspruch verstoßen. Hier meinen Sprecher fälschlicherweise, in den psychischen Zuständen zu sein, die sie ausdrücken. Insofern sind sie in ihrer Fähigkeit, sich korrekt expressiv zu äußern, gestört. Inauthentizität ist, wie sich an Beispielen und theoretischen Überlegungen erkennen ließ, für Neurotiker typisch:

- a) Sie bilden Überzeugungen, Gefühle zu haben, zu bestimmten Zwecken. Sei es als Mittel zur Abwehr oder um bestimmten Selbstverständnisse zu genügen.
- b) Sie bilden Wünsche jener Kategorie, die sich aus begrifflichen Gründen nicht als Mittel zu Zwecken eignen, um Zwecke wie Anerkennung zu erreichen (was in der Psychoanalyse 'Triebwünsche' genannt wird, fällt unter die Kategorie von Wünschen, die nicht als Mittel zu Zwecken ausgebildet werden können).
- c) Schließlich bilden sie inauthentische Selbstverständnisse, um Zwecke zu erreichen und täuschen sich damit über sich.

Zwischen der Bildung von eigenen psychischen Zuständen und der Bildung von Überzeugungen über diese besteht ein interner Zusammenhang. Durch Begründungen bildet man nicht nur Überzeugungen über psychische Zustände, sondern auch diese selbst. Deswegen läßt sich sagen, daß der Inauthentische nicht nur falsche Überzeugungen über psychische Zustände, sondern auch falsche psychische Zustände bildet. Grund der Kritik an beiden ist, daß sie durch Gründe zu erklären sind, die im begrifflichen Wi-

derspruch zu den (Überzeugungen von) psychischen Zuständen stehen, die sich die Person zuschreibt.

#### 4.8 Inauthentische Abhängigkeit

In den letzten Jahren rückt die Symptomatik von Selbstwertproblemen in psychoanalytischen Therapien in den Vordergrund. Diese äußert sich u.a. in illusionären Größenvorstellungen, die den Zweck haben, Hilflosigkeit und Abhängigkeit zu kompensieren, aber auch in dem Gefühl von Sinnlosigkeit und Leere. Das Bedürfnis nach Anerkennung ist bei dieser Gruppe von Patienten besonders groß. Ich will hier nur auf einen Aspekt ihres Verhaltens aufmerksam machen, der inauthentisch ist, aber sich nicht völlig unter  $K_1$  subsumieren läßt. Mangelndes Selbstwertgefühl und Abhängigkeit manifestieren sich u.a. im folgenden Verhalten: Bei bestimmten psychischen Zuständen bedürfen diese Personen der Anerkennung durch Autoritätspersonen, um sich diese psychischen Zustände zuzuschreiben. Sie sind sozusagen Schauspieler wider Willen. Sie müssen andere davon überzeugen, traurig zu sein, verliebt zu sein, um solche Gefühle empfinden zu können. Bekommen sie diese Zustimmung nicht, haben sie den Eindruck, nichts zu fühlen, fühlen sie sich tot. Diese Problematik hat viele Aspekte, auf die ich hier nicht eingehen kann. So hat es nichts mit Inauthentizität zu tun, daß diese Personen bestimmte Anerkennungsverhältnisse nötig haben, um sich lebendig zu fühlen. Auch kann hier auf den wichtigen Zusammenhang zwischen Selbstwertgefühl und der Entfaltung anderer Gefühle nur als Problem hingewiesen werden. Hier interessiert nur der Aspekt, der das Verhalten dieser Personen inauthentisch macht.

Bei der Begründung von expressiven Äußerungen gilt es nicht als Grund, ob andere ihnen zustimmen oder nicht. Ob eine Person bestimmte psychische Zustände hat oder nicht ist unabhängig davon, ob andere zustimmen, daß sie so fühlt. Insofern begründen solche Personen ihre expressiven Äußerungen falsch. Im Gegensatz zu den genannten 'verbotenen Begründungen' schließt diese falsche Begründung allerdings nicht aus, daß Personen die psychischen Zustände haben, die sie sich auf Grund der Anerkennung durch andere zuschreiben. Es wird also hier Fälle geben, in denen die Personen, trotz der falschen Begründung, die psychischen Zustände haben, die sie sich zuschreiben und andere, in denen sie sich psychische Zustände fälschlich zuschreiben. Mit Bezug auf Wünsche läßt sich der Unterschied zwischen diesen beiden Typen von Fällen erläutern. Im ersten Fall hat die Anerkennung eine bloß ermunternde Funktion. Die Person möchte etwas sehr gerne aus Gründen, die nichts mit der Anerkennung durch andere zu tun haben, traut sich aber nicht, dazu zu stehen. Im zweiten Fall dient die Anerkennung der Konstitution von Wünschen. Die Person meint nur deswegen eine Frau zu begehren, weil dies mit der Anerkennung von maßgeblichen anderen verknüpft ist. Hier ist der Wunsch in-

authentisch, weil Anerkennung nicht die Funktion einer Artikulationshilfe, sondern der Grund für die Bildung des Wunsches ist.

##### 5. Verleugnung von psychischen Zuständen oder die Wirkungsweise von Abwehr

Ich habe begründet, daß Inauthentizität typisch für Neurotiker ist. Jedoch sind keineswegs alle neurotischen Verhaltensweisen inauthentisch. Der Paranoiker hält sich zweifellos für verfolgt. Der Zwangsneurotiker hat Zwangsvorstellungen, und der Phobiker hat die Disposition zu unangemessenen Angstanfällen. Die Psychoanalyse geht davon aus, daß die Verleugnung von psychischen Zuständen (Abwehr) die Ursache solcher Symptome ist.

Meine These ist, daß die Wirkungsweise von Abwehr zwar üblicherweise nicht durch verbotene, aber durch falsche Begründungen zu erläutern ist. Durch Abwehr wird zwar nicht den Begriffen von psychischen Zuständen, die durch sie gebildet werden, widersprochen (Inauthentizität), aber Abwehr widerspricht Begründungsregeln. Abwehr realisiert sich durch motiviert falsche Übergänge im Denken. Der Abwehrende macht Transformationen zwischen psychischen Zuständen, die er argumentativ nicht nachvollziehen kann. Weil es mit dem eigenen Selbstbild nur dann verträglich ist, jemanden zu hassen, wenn dieser einen schlecht behandelt, so kann man dennoch nicht schließen: "Weil ich die Person hasse, deswegen behandelt sie mich schlecht." Solche argumentativ falschen Schritte vollzieht der Abwehrende unbewußt, seinem Selbstverständnis zuliebe.

Wenn es stimmt, daß Abwehr durch falsche, motivierte Übergänge zwischen psychischen Zuständen zu charakterisieren ist, dann kann Abwehr nicht im Medium der Rede erfolgen. Denn hier gelten die Begründungsregeln, gegen die der Abwehrende verstößt. Im Reden würde er die für Abwehr charakteristischen Transformationen zwischen psychischen Zuständen als falsch beurteilen und insofern nicht machen können. Dies ist der Grund, Abwehr als Redestörung zu klassifizieren. Daraus ergibt sich das zweite Kriterium für Redestörung:

K<sub>2</sub>: Die Wirkungsweise von Abwehr ist durch Transformationen zwischen psychischen Zuständen gekennzeichnet, die der Abwehrende im Medium der Rede nicht nachvollziehen kann, weil die Transformationen Begründungsregeln verletzen.

### 5.1 Beispiele für Abwehrmechanismen

Anna Freud (1977, 36 f.) stellt an einem konstruiert anmutenden Beispiel die Wirkungsweise verschiedener Abwehrmechanismen dar. Es ist die Geschichte einer jungen Fürsorgerin, die eine unglückliche Jugend hinter sich hat. A. Freud schreibt das der Abwehr ihrer feindseligen Regungen gegen die Mutter zu. Ich entnehme dem Beispiel nur die Transformationen, die durch Abwehrmechanismen vermittelt werden:

Erste Transformation: Verschiebung. Aus: "Ich hasse meine Mutter, auf deren Liebe ich nicht verzichten kann" wird: "Ich hasse (mindestens) eine andere weibliche Person, deren Liebe mir nicht so wichtig ist".

Zweite Transformation: Wendung gegen die eigene Person. Aus: "Ich hasse Dich" wird: "Ich hasse mich". Es ist besser, sich selbst zu hassen, als die Mutter. Denn sie zu verlieren, erscheint zu bedrohlich.

Dritte Transformation: Projektion. Aus: "Ich hasse Dich" wird: "Du haßt mich". Andere zu hassen, erscheint der Person immer dann böse, wenn es nicht als Reaktion auf Haß und Verfolgung durch andere geschieht. Daher hält sie sich für verfolgt und gehaßt.

"Abwehr" steht für motivierte Transformationen zwischen psychischen Zuständen, die Begründungsregeln verletzen. Solche Problemlösungen sind deshalb nur unbewußt möglich. Im Mit-sich-Reden sind Personen Argumentationsregeln verpflichtet, die hier durchbrochen werden: Die Erhaltung eines Selbstverständnisses (eine gute Tochter zu sein) ist kein guter Grund für Konflikte mit Personen, die keinen Anlaß für sie geben (Verschiebung), auch kein Grund, anderen feindselige Regungen zuzuschreiben (Projektion).

Da es sich um motivierte Transformationen handelt, taucht die Frage auf, ob Abwehr nicht eine besondere Form von Wunschdenken ist. Dies würde bedeuten, daß die allgemeinste Maxime, gegen die aufgrund von Abwehr verstoßen wird, die ist, daß man nicht etwas für wahr halten soll, weil man es wünscht (Pears 1984, Kap. 5).

Viele Abwehrprozesse enthalten Wunschdenken, aber die Wirkungsweise jener Transformationen, die Freud "Abwehrmechanismen" nannte, kann so nicht erfaßt werden. Denn Wunschdenken ist eine irrationale Weise, Überzeugungen über Sachverhalte zu bilden, die unabhängig von diesen Überzeugungen existieren. Dagegen werden durch Abwehrmechanismen nicht nur Überzeugungen, sondern auch die entsprechenden psychischen Zustände gebildet. Der kleine Hans meint nicht, daß er Angst vor Pferden hat, sondern er hat Angst vor Pferden. Nur im diskutierten Fall der Inauthentizität bilden die Betroffenen falsche Meinungen über ihre psychischen Zustände, aber auch hier sind diese vermittelt durch (inauthentische) Erfahrungen.

## 5.2 Funktion von Abwehr

Wenn Abwehr in Transformationen zwischen psychischen Zuständen besteht, so scheint Abwehr eine Erklärungskategorie zu sein, die nur historisch-genetische Aufgaben erfüllen kann. Abwehr kann im besten Fall erklären, wie es zu bestimmten psychischen unangemessenen Erfahrungen kommt, aber nicht, warum diese für die Betroffenen kaum aufzulösen sind. Abwehr hätte nach meiner Rekonstruktion keine aktuelle Funktion.

Gegen diese Interpretation ist festzuhalten, daß Abwehr in der Verleugnung von psychischen Zuständen besteht. Verleugnete psychische Zustände verschwinden nicht, sondern sind unbewußt. Die Angst des kleinen Hans vor Pferden verdeckt seine aktuell bestehende unbewußte Angst vor dem Vater. Die junge Fürsorgerin verleugnet ihren aktuellen Haß auf ihre Mutter. Was für eine Art von Problemen löst Abwehr?

Die für Abwehr charakteristisch befundenen Transformationen sind Abstraktionen aus Lebensgeschichten. Um zu einer Funktionsbestimmung von Abwehr zu gelangen, müßten diese Abstraktionen in Lebensgeschichten reintegriert werden, was ihre charakteristische Irrationalität undeutlicher machen würde. Jedoch gibt es eine Funktion, die allen Abwehrprozessen gemeinsam ist. Durch Abwehrprozesse wird versucht, Anerkennungsprobleme zu lösen (Löw-Beer 1982, 128-144). Sowohl die Anerkennung durch andere als auch durch sich selbst steht auf dem Spiel: Die Person, die abwehrt, schämt sich bestimmter Regungen, möchte sie nicht haben, fürchtet Liebesverlust, wenn sie bestimmte Wünsche erfüllt. Im Medium der Sprache kann man solche verpönten psychischen Zustände verurteilen, man kann den Wunsch, sie auszudrücken, verneinen, negativ zur Erfüllung von Wünschen stehen. Aber sprachlich kann man nicht verhindern, sich als einer zu begreifen, der jene negativ bewerteten psychischen Zustände hat. Nur durch Abwehr lassen sich diese psychischen Zustände verleugnen.

## 5.3 Schlußfolgerung

Abwehr dient der Erhaltung bzw. Bildung von illusionären Selbstverständnissen. Verleugnung von psychischen Zuständen geschieht in motivierten Transformationen zwischen psychischen Zuständen. Im Medium des Gesprächs sind solche Transformationen nicht zu realisieren, da sie den Maßstäben von richtiger Begründung und entsprechender Bildung von psychischen Zuständen nicht entsprechen. Dies ist der Grund, warum ich die Wirkungsweise von Abwehr als falsche Selbstverständigung bezeichnet habe (Löw-Beer 1982, 81 ff.).

Die Erhaltung und Bildung illusionärer Selbstverständnisse ist eine wichtige, aber sicher nicht die einzige Funktion von Abwehr. So bleibt völlig

unbeantwortet, warum sich Abwehr gerade in den beschriebenen Transformationen manifestiert. Es wäre doch denkbar, daß Verleugnung von psychischen Zuständen ohne solche schmerzhaften Folgeerscheinungen auskäme, wie sie im Beispiel der jungen Fürsorgerin sichtbar wurden. Der bisherigen Funktionsbestimmung von Abwehr mangelt es an einer Theorie der Symptome, die den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würde.

Es liegt ein prominenter alternativer Versuch vor, die Wirkungsweise von Abwehr durch Redestörungen zu erläutern. Die Kritik an dem von Habermas (1970, 73-104) und Lorenzer (1970) gemachten Versuch, Abwehr als Kommunikationsstörung zu begreifen, dient auch der Verdeutlichung der Überlegungen über falsche Selbstverständigung.

#### 6. Das Modell der Privatsprache von Habermas und Lorenzer

K<sub>3</sub>: Neurotisches Verhalten ist als primitive Sprache zu interpretieren, die ihre Sprecher nicht verstehen. Neurotiker verstehen partiell nicht, was sie sagen. Dies dient dazu, sich und anderen psychische Zustände zu verbergen.

K<sub>3</sub> behauptet, daß sich neurotisches Verhalten in einer "Verwirrung der normalen Rede" (Habermas 1970, 288) manifestiert. Um diese wissen Neurotiker nicht. Die Störung der Rede verhindere, daß intrapsychische Konflikte - z.B. daß man einer sei, der verpönte Bedürfnisse habe - bewußt werden.

Habermas stellt sich die Wirkungsweise von Abwehr folgendermaßen vor: Dem Gegenstand der Abwehr - z.B. Wünschen - wird die normalsprachliche Interpretation entzogen. So wird der Neurotiker unfähig, seine Wünsche zu artikulieren. Er drückt sie von nun an nur noch indirekt und unbewußt aus. Er stellt sie in einer Sprache dar, die er selbst nicht versteht. Habermas und Lorenzer nennen sie Privatsprache. Man hat sich das wie eine Signalsprache vorzustellen, in der Sender und Empfänger Informationen austauschen, was sich an ihren Verhaltensweisen zeigt. Der Sender weiß aber nicht, daß er Informationen emittiert. Nur der interpretierende Beobachter weiß das ineinandergreifende Reiz-Reaktionssystem als Austausch von Informationen zu deuten. Gestörte Sprechweisen und andere Symptome von Neurotikern entsprechen dieser Signalsprache, die der Analytiker zu entziffern hat. Die Sprachstörung wird als Regression auf eine primitive Sprachstufe aufgefaßt. Auf dieser ist a) regelgeleitetes Verhalten auf Reiz-Reaktionsschemen reduziert. b) Bedeutungen, die in der Normalsprache differenziert sind, werden auf der primitiven Ebene identifiziert. c) Die Fähigkeit zu verstehen reduziert sich auf eine Verhaltensdisposition. Sie manifestiert sich in rigiden Verhaltensreaktionen.

Die These ist, daß Abwehr sowohl verbale als auch averbale Ausdrucksmittel deformiert. Sowohl averbale als auch verbale Symptome werden als verstümmelte Kommunikationsmittel aufgefaßt. Ich kann hier nur thetisch zum Ausdruck bringen, daß ich es für falsch halte, averbale Symptome als Elemente von Kommunikation aufzufassen. Legt man den Begriff von Kommunikation so weit an, so gelingt die Differenzierung zwischen psychologischen und kommunikationstheoretischen Begriffen nicht mehr. Ich werde daher nur die angeblichen Redestörungen diskutieren, die durch Abwehr entstehen.

### 6.1 Widerlegung der These von der Privatsprache

Die These von der Deformation des Sprachgebrauchs durch Abwehr beruht auf einer Verwechslung von semantischer und emotionaler Bedeutung. Dies läßt sich an Lorenzers (1970) Interpretation der Geschichte vom kleinen Hans zeigen, die von Habermas als Illustration seiner Thesen betrachtet wurde.

#### 6.1.1 Emotionale versus semantische Bedeutung: Begriffserklärung

Emotionale Bedeutung. "Was bedeutet Dir Dein Leben? Ist es Dir langweilig? Wäre es Dir lieber, Du wärest tot oder wünschst Du Dir, daß es ewig währt?" "Vielleicht ist mir die Therapie deswegen so wertvoll, weil ich so viel für sie opfere?" "Bin ich Dir egal?" "Fürchtest Du Dich wirklich, so allein zu bleiben oder kokettierst Du nur?" Dies alles sind Fragen nach emotionalen Bedeutungen. Objekt von emotionaler Bedeutung kann so gut wie alles sein: Gegenstände, Personen, Ereignisse, Prozesse. Subjekt von emotionaler Bedeutung sind Wesen mit intentionalen Einstellungen. Emotionale Bedeutung ist eine Eigenschaft ihres Trägers. Emotionale Bedeutung ist immer Bedeutung für jemanden. Ob etwas diese oder jene emotionale Bedeutung hat, hängt von den psychischen Zuständen ihres Trägers ab.

Semantische Bedeutung: "Links sein, hat nichts mit der Ansicht zu tun, daß einige Bösewichter am Elend von vielen schuld sind. Das ist Populismus, aber nicht linkes Gedankengut." In so einer Diskussion geht es um die semantische Bedeutung des Ausdrucks "links". "Reg Dich nicht so auf! Ich habe Dir nur empfohlen, so zu handeln, nicht befohlen." Hier macht der Sprecher dem Hörer den Vorwurf, daß dieser Typen von Äußerungen verwechselt. Auch hier geht es um semantische Bedeutung, die den Unterschied zwischen Befehlen und Empfehlungen festlegt.

Semantische Bedeutung bezieht sich nur auf den Sprachgebrauch, emotionale Bedeutung kann sich auf so gut wie alles beziehen. Sprachliche Verwendungsregeln sind der Maßstab für Fehler im Sprachgebrauch. Dagegen



ist der Maßstab für Fehler in der Einschätzung der emotionalen Bedeutung die psychische Verfassung ihres Trägers. Ich kann z.B. die emotionale Bedeutung, die eine Person für mich hat, unterschätzen. Grund dafür ist, daß mir unbewußt ist, wie sehr ich an ihr hänge. Dagegen ist die Frage, ob ich zwischen Farben richtig unterscheiden kann, unabhängig vom Bezug auf meine psychischen Zustände zu entscheiden. Sie ist dann beantwortet, wenn klar ist, daß ich korrekt Farben präzisieren kann.

Differenz in der emotionalen Bedeutung impliziert keine Differenz in der semantischen Bedeutung und umgekehrt. Ein sprachliches Mißverständnis kann entstehen, obwohl die Gesprächspartner die gleiche emotionale Beziehung zu dem haben, worüber sie sprechen. Im Extremfall können beide meinen, sich auf gänzlich unterschiedliche Objekte zu beziehen. Umgekehrt können sich Kommunikationspartner sprachlich problemlos verstehen, obwohl der eine den anderen wegen seiner emotionalen Bindung einen Narren schimpft.

Eine Annahme der Psychoanalyse, aber ich glaube auch des common sense, ist, daß man sich in der emotionalen Bedeutung manchmal irrt. Man glaubt, man könne ohne jemand nicht leben und kommt dann darauf, daß es nicht stimmt oder umgekehrt. Der emotionale Irrtum impliziert keinen semantischen Irrtum. Wenn der Sprecher den Irrtum einsieht, so sagt er nicht, er habe sich mißverständlich oder falsch ausgedrückt, es sei ihm nicht gelungen zu sagen, was er sagen wollte, sondern er korrigiert seine Meinungen über sich. Was er über sich dachte, habe sich als falsch herausgestellt.

### 6.1.2 Der kleine Hans

Lorenzer stilisiert die Geschichte vom kleinen Hans, um die These von der Sprachzerstörung durch Abwehr zu illustrieren. Der kleine Hans leidet unter einer Pferdephobie; er fürchtet, daß ihn Pferde beißen, daß sie umfallen etc. Freud erklärt sich diese Phobie teilweise durch die Hypothese, daß Hans einen ödipalen Konflikt löst, indem er seine Angst vor dem Vater auf Pferde verschiebt. An diesem Verschiebungsmechanismus illustriert Lorenzer seine These, daß die Verschiebung des Objekts der Angst durch eine semantische Bedeutungsverschiebung vermittelt wird. Die Wirkungsweise des Abwehrmechanismus 'Verschiebung' bestehe darin, daß Hans die aggressiven Bedeutungsanteile des Begriffs "Vater" auf den Begriff "Pferd" überträgt. Diese angebliche Veränderung des Sprachgebrauchs sei der Grund dafür, daß Hans sich nach der Verschiebung nicht mehr vor dem Vater, sondern vor Pferden ängstigt:

"Aus dem Bündel der symbolischen Repräsentanzen 'Vater' wurden bestimmte Anteile als bedrohlich ... ausgeklammert, so der umfallende Vater, der 'krawallmachende Vater', der 'fürchterlich starke Vater'. Diese Objektrepräsentanzen und die dazugehörigen Triebanteile werden aus dem Be-

wußtsein ausgeschlossen, d.h. desymbolisiert ... Ein anderer Vorgang ist die Symptombildung, die im Fall des kleinen Hans so verläuft, daß an der Stelle der aus der sprachlichen Kommunikation ausgeschlossenen Objektpräsentanzen des Vaterbildes das Symbol (bzw. das Symbolgefüge) 'Pferd' einsteht. Allerdings das Gesamtsymbol Vater hat nunmehr eine Bedeutungseinengung erfahren, und zwar in demselben Maß, als die Bedeutung 'Pferd' ausgedehnt wurde. Beide Bedeutungsveränderungen entziehen sich jeder unmittelbaren Erfassung. Daß der kleine Hans, wenn er Pferd sagt, 'Pferd+Vater' meint, ist weder ihm noch einem anderen Beobachter unmittelbar zugänglich." "Mit anderen Worten, im Begriff Pferd ist ein Bedeutungsanteil 'Vater' enthalten und verborgen. Wenn wir sagen, dieser Bedeutungsanteil ist unbewußt, so heißt das auch, er ist aus der allgemeinen Kommunikation ausgeschlossen und entsprechend nicht in einem Sprachzeichen faßbar. Reziprok dazu ist das Sprachzeichen Pferd verändert gegenüber der allgemeinen Bedeutung." (Lorenzer 1970, 96 f.)

'Vater' wie 'Pferd' haben einen falschen Namen. Unser einfaches Beispiel beschränkt sich auf die Worte 'Pferd' und 'Vater', die beide dergestalt privatisiert wurden. Erfasst wird selbstverständlich ein weitaus größerer Bereich, mindestens all das, was mit 'Väterlichem' und 'Pferdhaftem' zu tun hat. In diesem ganzen Gebiet ist eine Verschiebung der Bedeutung der sprachlichen Symbole vorgefallen." (98, meine Hervorhebung)

Lorenzer erklärt sich diese angeblich semantische Bedeutungsverschiebung durch Regression auf eine niedrigere Symbolstufe, auf der Begriffe wie "Vater" und "Pferd" noch nicht unterschieden werden.

Was ist Lorenzers Kriterium für synonyme Begriffe? Das folgende Zitat zeigt, daß Lorenzer Identität von emotionaler Bedeutung mit der Identität von semantischer Bedeutung identifiziert:

"Die Bedeutung von 'Pferd', 'Fritzl' (Spielkamerad von Hans, meine Hinzufügung), 'Vater' sind im aktuellen Erleben des Patienten so identisch, daß die Gleichung gilt:

Pferd = Rivale      Fritzl = Vater

Eine derartige sprachliche Konfusion muß als Störung der Symbolbildung aufgefaßt werden. Der Patient ist mindestens partiell auf eine niedrige Symbolebene mythischen Denkens regredierte, auf der eine solche Bedeutungsidentität besteht." (95)

Aber was ist falsch daran, wenn man zu drei Objekten in einer Situation die gleiche emotionale Beziehung hat, z.B. vor allen dreien Angst hat? Das bedeutet doch keineswegs, daß man zwischen diesen Objekten nicht unterscheiden kann, setzt dies vielmehr voraus. Daß Personen zu unterschiedlichen Objekten, die gleiche emotionale Beziehung haben, ist kein Grund irgendeiner Regression anzunehmen und schon gar nicht eine Regression auf eine niedrigere Symbolebene.

Hier liegt nicht beim Patienten (Hans), sondern beim Analytiker (Lorenzer) eine Sprachkonfusion vor. Er konfundiert nämlich emotionale und semanti-

sche Bedeutung. Dem liegt eine falsche 'emotionale Bedeutungstheorie' zugrunde. Danach gebrauchen Sprecher zwei Ausdrücke dann nach den gleichen Regeln, wenn sie zu dem, wofür diese Ausdrücke stehen, die gleiche emotionale Beziehung haben. Umgekehrt schlagen sich emotionale Beziehungsdifferenzen zu dem Redegegenstand in unterschiedlichem Sprachgebrauch nieder.

Diese emotionale Bedeutungstheorie ist offensichtlich falsch: Wenn für Menschen etwas unterschiedlich bedeutsam ist, werden sie ihre Erfahrung unterschiedlich darstellen. Das hindert sie nicht daran, im Sprachgebrauch übereinzustimmen. Der eine beschreibt einen Brand als herrliches Erlebnis, der andere als panisch. Beide drücken sich in ihren Beschreibungen korrekt aus; geben wieder, was sie erlebt haben. Umgekehrt können Sprecher im Sprachgebrauch differieren, obwohl der Redegegenstand für sie die gleiche emotionale Bedeutung hat.

Differenz in der emotionalen Bedeutung impliziert keine Differenz in der semantischen Bedeutung und umgekehrt. Diese These ist unabhängig von der ebenso richtigen, daß Erleben bestimmter emotionaler Bedeutungen ein sprachliches Differenzierungsvermögen voraussetzt. Man denke an die Unterscheidung zwischen Schuld und Reue.

Daß die emotionale Bedeutungstheorie falsch ist, bedingt, daß die auf ihr basierende Auffassung von Abwehr ebenfalls falsch ist. So ist emotionale Bedeutungsverschiebung bei der "Verschiebung" keineswegs vermittelt durch semantische Bedeutungsverschiebung: Der kleine Hans verschiebt Aspekte der emotionalen Bedeutung, die sein Vater für ihn hat, auf Pferde. Aus seiner Angst vor dem Vater wird seine Pferdephobie. Verändert das seinen Sprachgebrauch? Nach Lorenzer ist seine Fähigkeit, die Begriffe (1) "Vater" und (2) "Pferd" richtig zu verwenden, gestört.

ad 1) Den Begriff "Vater" verwendet Hans wie vorher. Er hat kein Problem zu verstehen, was gewalttätige, furchterregende Väter sind. Seinen Vater erlebt er nach der Verschiebung nicht so und beschreibt ihn daher auch nicht in diesem Sinn.

ad 2) Wie steht es nun mit der Verwendung des Begriffs "Pferd"? Hans hat nach der Verschiebung eine unangemessene Beziehung zu Pferden. Er fürchtet, daß Pferde ihn beißen werden. Aus seinen Todeswünschen gegen den Vater ist die Angst geworden, daß Pferde tot umfallen. In seiner Angst charakterisiert er Pferde falsch. Hier sind zwei Typen von Fällen zu unterscheiden: Erstens der Fall, in dem der Phobiker weiß, daß seine Ängste irrational sind. Zweitens der Fall, in dem der Phobiker falsche Überzeugungen über die Objekte seiner Angst hat.

Im ersten Typus von Fällen liegt nicht einmal ein falscher Sprachgebrauch vor: Der Phobiker weiß, daß Pferde üblicherweise nicht beißen. Für ihn selbst ist es unverständlich, daß er nicht aufhört, Angst davor zu haben, daß sie ausgerechnet ihn beißen werden. Mit den Prädikaten "krawallmachend", "beißend" will er also keine realen Eigenschaften von Pferden charakterisieren, sondern ausschließlich seine emotionale Beziehung zu ihnen. Hier liegt kein falscher Sprachgebrauch vor.

Im zweiten Fall hat der Phobiker falsche Überzeugungen über Objekte. Das dürfte der Fall des kleinen Hans sein. Er glaubt, daß Pferde so gefährlich sind. Hier liegt ein falscher Sprachgebrauch vor. Aber dieser verdankt sich ausschließlich einer kognitiven Störung. Die Fähigkeit zu reden ist davon nicht beeinträchtigt. Denn er versteht die Prädikate, die er fälschlicherweise auf Pferde anwendet, richtig und kann auch vorführen, was er unter "beißen" etc. versteht. Nur solche falschen Sprachverwendungen sind Redestörungen, die durch eine Einschränkung der Fähigkeit zu reden zu erklären sind.

Schlußfolgerung: Die These von der Privatsprache sollte einerseits die Wirkungsweise von Abwehr charakterisieren, andererseits ihr Resultat. Abwehr soll demnach dadurch wirken, daß Bedürfnissen und Interaktionserfahrungen die sprachliche Interpretation entzogen wird. Zumindestens am Beispiel des kleinen Hans ist dies zurückzuweisen. Der kleine Hans hat zwar kein Bewußtsein mehr davon, daß er seinen Vater fürchtet. Aber sprachlich hat er kein Problem zu verstehen, was angsteinjagende Väter sind. Bloß daß, aus seiner Perspektive, sein Vater unter diese Kategorie fällt, weiß er aufgrund von Abwehr nicht mehr.

Das Modell der Privatsprache ist eine Alternative zu dem Verständnis der Wirkungsweise von Abwehr als Verstoß gegen Begründungsregeln. Mit Hilfe des zuletzt genannten Modells läßt sich die Verschiebung des kleinen Hans erläutern.

Der kleine Hans rivalisiert mit seinem Vater. Er hat die Phantasie, daß dieser seine feindseligen Regungen bestrafen wird. Schon die Zuneigung des Vaters zu verlieren, gefällt ihm nicht. Auch möchte er nicht ein Junge sein, der seinen Vater haßt. Er löst seine Probleme dadurch, daß er seine Angst und Wut auf Pferde verschiebt.

Das ist eine Lösung, der er unterworfen ist, die er nicht wählen kann. Er kann nicht argumentieren, es sei ihm lieber, Pferde zu fürchten und als böse zu qualifizieren, als seinen Vater. Schließlich sei er auf deren Liebe nicht angewiesen und könne ihnen aus dem Weg gehen. Daher habe er keine Angst mehr vor dem Vater, sondern vor Pferden. So ein Gedankengang hätte nicht die gewünschte Wirkung. Denn daß es Vorteile hat, das Objekt seiner Wut und Furcht zu verändern, ist weder für den kleinen Hans noch

für uns ein guter Grund, dieses zu verändern. Zwar sind Gefühle im Standardfall nicht resistent gegen Veränderung durch Begründungen. Meinungen, die Gründe waren, um wütend zu werden, können sich als falsch herausstellen. So eine Einsicht löst in der Regel die Wut auf. Aber das Objekt eines Gefühls verändert sich nicht auf die gewünschte Weise, wenn die Person dies bewußt und aufgrund einer Argumentation, die ihr nicht einleuchtet, zu erreichen versucht. Es mag noch so viele Vorteile haben, B zu fürchten und nicht A. Solange B dem Subjekt der Furcht harmlos vorkommt, kann er B nicht fürchten. Insofern kann die Transformation von A nach B nicht im Medium der Rede, durch Argumentation, zustandekommen. Denkbar ist sie unbewußt. Nur unbewußt kann sich eine Transformation, die dem widerspricht, was als Grund für die Veränderung eines Gefühls gilt, vollzogen werden.

## 7. Zusammenfassung und Schluß

Begründungsfehler erläutern sowohl "Abwehr" als auch "Inauthentizität". Derjenige, der abwehrt, bildet psychische Zustände auf der Basis von Begründungsfehlern. Er transformiert psychische Zustände auf eine Weise, die seinen eigenen Begründungsstandards widerspricht. Das ist der Grund, warum die Verleugnung von psychischen Zuständen im Standardfall eine unbewußte Operation ist. Ein wichtiger Zweck von Abwehr ist die Erhaltung bzw. Bildung von illusionären Selbstverständnissen, die Anerkennungsverhältnisse sichern sollen. Derjenige, der inauthentisch ist, macht auch, üblicherweise unbewußte, Begründungsfehler. Die Gründe, die seine inauthentischen Äußerungen und Erfahrungen erklären, widersprechen den Begriffen von psychischen Zuständen, in denen sich die inauthentische Person wähnt.

Sowohl Inauthentizität als auch Verleugnung von psychischen Zuständen lassen sich als Sprachstörungen begreifen. Der gemeinsame Grund dafür ist, daß die Fähigkeit zu begründen eine sprachliche Fähigkeit ist. Insofern implizieren Begründungsfehler Sprachfehler. In unserem Fall ist die Fähigkeit, korrekte Äußerungssequenzen zu bilden, bei dem, der abwehrt und dem, der inauthentisch ist, gestört. Die inauthentische Person ist überdies in ihrer Fähigkeit, sich korrekt expressiv zu äußern, gestört. Denn die Gründe, die ihre expressiven Äußerungen erklären, falsifizieren diese.

Inauthentizität und Verleugnung von psychischen Zuständen (Abwehr) sind typisch für neurotische Persönlichkeiten. Schon daraus, daß es sich hier um Eigenschaften handelt, die ubiquitär in unserer Lebenswelt verbreitet sind, erhellt, daß sich Neurotiker und Nichtneurotiker nicht fein säuberlich in Klassen trennen lassen. Es gibt nur mehr oder weniger neurotische Menschen. Dieser quantitative Unterschied wiegt aber dennoch schwer und es scheint mir erstrebenswert, die Eigenschaften Inauthentizität und Verleugnung von psychischen Zuständen auf ein Minimum zu reduzieren.

Anmerkungen

- 1) H. Fisher (1973, 157-214) hat gezeigt, daß der Abwehrmechanismus der Reaktionsbildung in der Unfähigkeit resultiert, einen Begriff wie Haßliebe zu verstehen. Die Begriffsklassen "Haß" und "Liebe" werden rigide voneinander getrennt.
- 2) Einige Analytiker sehen in der Entwicklung der Fähigkeit zur Selbstanalyse eine der wichtigsten Ursachen für gelungene Therapien. Sie fassen die Fähigkeit, Indizien für unbewußte Konflikte zu verstehen, als Ziel der Analyse auf (Thomä/Kächele 1985, 336 f.; Ticho 1971, 31-43)

Bibliographie

- Fisher, H. (1973), Language and Logic in Defenses, in: Journal for the Theory of Social Behaviour 3, 157-214
- Flader, D./W.D. Grodzicki (1982), Hypothesen zur Wirkungsweise der psychoanalytischen Grundregel, in: D. Flader/W.D. Grodzicki/K. Schröter (Hrsg.), Psychoanalyse als Gespräch, Frankfurt, 41-96
- Freud, A. (1977), Das Ich und die Abwehrmechanismen (1. Aufl. 1936), 9. Auflage, München
- Habermas, J. (1970), Der Universalitätsanspruch der Hermeneutik, in: Festschrift für H.G. Gadamer, Tübingen
- Hampshire, St. (1975), Freedom of the Individual, Princeton
- Löw-Beer, M. (1982), Selbsttäuschung, Unveröffentlichte Dissertation
- Lorenzer, A. (1970), Sprachzerstörung und Rekonstruktion, Frankfurt
- MacIntyre, A. (1968), Das Unbewußte: Eine Begriffsanalyse, Frankfurt
- Pears, D. (1984), Motivated Irrationality, Oxford
- Penelhum, T. (1964), Pleasure and Falsity, in: American Philosophical Quarterly 1, 81-95
- Taylor, Ch. (1985), Philosophical Papers. Bd. 1, Cambridge
- Thomä, H./H. Kächele (1985), Lehrbuch der psychoanalytischen Therapie, Heidelberg
- Ticho, G.R. (1971), Selbstanalyse als Ziel der psychoanalytischen Behandlung, in: Psyche 25, 31-43
- Tugendhat, E. (1979), Selbstbewußtsein und Selbstbestimmung, Frankfurt
- Watzlawick, P./J.H. Beavin/D.D. Jackson (1969), Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien, Bern